



Die Caldera de Taburiente, gesehen von der Cumbrecita.

Nationalpark Caldera de Taburiente (La Palma)

Die Caldera entstand vermutlich vor 125.000 bis 500.000 Jahren aus dem Einsturz eines bis zu 3000 m hohen Vulkankegels. Erdbeben und Erosion schufen dann nach und nach das heutige Gesicht. Mit einem Durchmesser von 9 km und einem Umfang von 28 km gehört die Caldera weltweit zu einer der größten ihrer Art. Die Ränder des Kessels, dessen höchste Erhebung der 2426 m hohe Roque de los Muchachos (Knabenfels) ist, präsentieren sich als subalpine Gebirgslandschaft. Entwässert wird der Kessel durch den Barranco de las Angustias (Schlucht der Todesängste), der zugleich einer der wenigen Zugänge in den Kesselgrund ist.

Kiefernwälder und Ginsterheide

Das imposante Naturwunder mit einer Fläche von 4690 Hektar ist seit 1954 Nationalpark. Im Kessel und teils auch an den steilen Hängen macht sich ein ausgedehnter Kiefernwald breit. Im Frühjahr überziehen gelb blühende Matten des Kanarenkiefernwald-Hornklees (*Lotus campylocladus* subsp. *hillebrandii*) den Waldboden. Der Unterwuchs ist ansonsten nur wenig ausgeprägt, relativ häufig kommt

der Sprossende Zwergginster (*Chamaecytisus proliferus*) vor. Bemerkenswert ist die Felsflora, zu der neben verschiedenen Aeonium-Arten das La-Palma-Greiskraut (*Senecio palmensis*) und die Hierro-Gänsedistel (*Sonchus hierrensis*) gehören. Die Vegetation oberhalb der Baumgrenze besteht aus Ginsterfluren. Ausschließlich im Nationalpark kommen das La-Palma-Veilchen (*Viola palmensis*), der La-Palma-Federkopf (*Pterocarpus porphyranthus*) und eine Unterart des Wildprets Natternkopfs (*Echium wildpretii* subsp. *trichosiphon*) vor.

Centro de Visitantes

Das Besucherzentrum des Nationalparks liegt an der Hauptverbindungsstraße zwischen Santa Cruz und Los Llanos vier Kilometer oberhalb von El Paso (täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet, Tel. +34 922 922 280). Parkranger informieren hier über Wandermöglichkeiten. In einer Dauerausstellung und einem mehrmals täglich gezeigten Film werden Geologie, Vegetation und Tierwelt des Gebiets vorgestellt. Architektonisch fügt sich der klobige Bau aus Sichtbeton allerdings nicht besonders vorteilhaft in die Landschaft ein. Im botanischen Garten neben dem Zentrum kann man sich mit den wichtigsten Arten der lokalen Flora vertraut machen.

Aussichtsplätze mit Calderablick

Die Auffahrt zur Cumbrecita am südlichen Rand der Caldera und die nachfolgende kleine Wanderung ist der kürzeste Weg, um einen Blick in den Kessel zu werfen. Vom Besucherzentrum führt ein acht Kilometer langes, schmales Stichsträßchen auf den 1312 m hohen Sattel hinauf. Die Parkmöglichkeiten in der Einsattelung sind begrenzt: Während der Stoßzeit von 11 bis 16 Uhr wird die Zufahrt reglementiert (eine kostenlose Parkgenehmigung bekommt man unter www.reservasparquesnacionales.es und im Besucherzentrum). Vom Parkplatz führt ein bequemer Waldweg in 20 Minuten zum Mirador de las Chozas, einer geländergesicherten Felskanzel, von der in den Kessel hinabgeblickt und auf die meist in der Sonne glitzernden Kuppeln der Sternwarte auf dem Nordrand der Caldera hinaufgeschaut werden kann – allerdings nur, wenn keine Wolken die Sicht verdecken.

Grandios ist die Aussicht vom Roque de los Muchachos. Die 36 km lange Auffahrt beginnt nördlich von Santa Cruz in Mirca. Von dort windet sich eine Serpentinstraße zunächst durch dichten Baumbusch und Kiefernwald die Ostabdachung der Cumbre hinauf. Spätestens



Blüte des Sprossenden Zwergginsters.

am Mirador de los Andenes (kleine Parkbucht beim Km-Stein 33) lohnt ein Halt. Von dem Aussichtspunkt hat man bereits einen fulminanten Panoramablick in den Kessel und durch den Barranco de las Angustias ins Aridanetal hinab. Unmittelbar neben dem Mirador beginnt ein anfangs leicht ausgesetzter Bergpfad, der in fünf Minuten zum Pared de Roberto führt, einem wie von Menschenhand akkurat geformten vulkanischen Gesteinsgang mit einem natürlichen Durchlass. Die Straße verläuft dann an den astrophysikalischen Observatorien vorbei und endet schließlich am Parkplatz neben der Gipfelsäule des Roque de los Muchachos.

Vom Nordrand der Caldera öffnet sich ein weiter Blick in den Inselsüden.



Sukkulentenbusch

Kanaren-Wolfsmilch (*Euphorbia canariensis*) 1

Familie: Wolfsmilchgewächse (Euphorbiaceae)

Spanischer Name: Cardón

Blütezeit: April – Juni

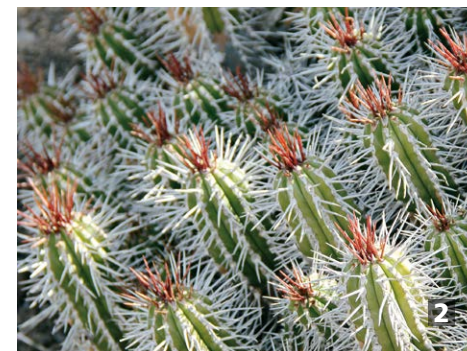
Inseln: alle (Kanaren-Endemit)

Die auch Kandelaber-Wolfsmilch oder Säulen-Wolfsmilch genannte Euphorbie gehört zu den Leitpflanzen im Sukkulentenbusch und bietet oft anderen Arten, etwa Baum-Spargel (*Asparagus arborescens*), Strauchigem Krapp (*Rubia fruticosa*) und Glatter Baumschlinge (*Periploca laevigata*) Schutz vor Ziegenverbiss. Der Milchsaft dieser auffälligen Pflanze ist giftig und schleimhautreizend, auf der Haut kann er starke Schmerzen verursachen. Spanische Chronisten berichteten, dass die kanarischen Ureinwohner den Saft zum Fischen benutzten. Sie sollen davon große Mengen in natürliche Meeresbecken gegeben haben, wodurch die Fische betäubt wurden und mit bloßen Händen gefangen werden konnten.

Merkmale: Mit seinen blattlosen vier- bis sechskantigen sukkulenten Säulen sieht die Kanaren-Wolfsmilch einem Kaktus täuschend ähnlich. Die Pflanze verzweigt

sich an der Basis und kann mit dicht an dicht stehenden, 2–3 m hohen Säulen einen Durchmesser von fünf Metern und mehr erreichen. An den Kanten sitzen kleine Stacheln. Am oberen Säulende bilden sich braune bis weinrote Scheinblüten (Cyathien). Die Kanaren-Wolfsmilch wächst sehr langsam, manche Exemplare werden über hundert Jahre alt.

Verbreitung: Die Kanaren-Wolfsmilch siedelt auf Küstenterrassen genauso wie an steilen Barrancowänden und reicht von etwa 50 m über Null bis auf fast 1000 m hinauf. Bestandsbildend ist sie beispielsweise an der Straße von Maspalomas nach Fataga (Gran Canaria), an der Punta de Teno, im Malpaís de Güimar (Bild S. 55 oben), und im Barranco del Infierno (alle Teneriffa) sowie im Barranco de Fagundo (La Palma). Auf Fuerteventura findet man die Wolfsmilch im Barranco de Vinamar, auf Lanzarote im Malpaís de la Corona.



Jandía-Wolfsmilch (*Euphorbia handiensis*) 2

Familie: Wolfsmilchgewächse (Euphorbiaceae)

Spanischer Name: Cardón de Jandía

Blütezeit: April – Mai

Inseln: Fuerteventura (Endemit)

Auf der holprigen Erdstraße von Morro Jable zu den Ausflugszielen an der Punta de Jandía fahren täglich Kolonnen von Mietwagen am Eingang des Barranco de Gran Valle vorbei. Dessen Fahrer würdigen die größte botanische Sensation Fuerteventuras oft keines Blickes. Wer dort aussteigt, findet nach wenigen Schritten die Jandía-Wolfsmilch, eine der seltensten Arten der Kanarenflora. Die Pflanze wurde erstmalig 1912 von dem deutschen Chemiker und Naturforscher Óscar Burchard Kessels (1863–1949) beschrieben, der in seinen Schriften 14 weitere damals noch unbekannte Arten der Kanarenflora vorstellt.

Merkmale: Die Jandía-Wolfsmilch wird 0,4–1 m hoch, sie wächst sehr langsam und sieht aus wie ein Kaktus. Die kurzen sukkulenten Stämme sind verzweigt und blattlos; die Kanten sind mit etwa 3 cm langen Dornen bewehrt.

Verbreitung: Die streng geschützte Art ist vom Aussterben bedroht und steht auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion. Außer auf der Halbinsel Jandía gibt es diese Wolfsmilch ansonsten nur noch vereinzelt im Norden Fuerteventuras. Außerhalb Fuerteventuras kann man sie im Jardín Cactus (Lanzarote) und im Jardín Canario (Gran Canaria) sehen.



Subalpine Gebirgsflora

Wildprets Natternkopf (*Echium wildpretii*) 3

Familie: Raublattgewächse (Boraginaceae)

Spanischer Name: Taginaste rojo, Orgullo de Tenerife

Blütezeit: Ende Mai – Anfang Juli

Inseln: La Palma, Teneriffa (Kanaren-Endemit)

Der Wildprets Natternkopf ist neben dem Kanarischen Drachenbaum das botanische Aushängeschild der Kanarenflora. Teneriffas Einwohner sind auf das vielleicht außergewöhnlichste Gewächs der Kanaren besonders stolz, sodass sie dem rot blühenden Natternkopf den Namen »Stolz von Teneriffa« gegeben haben. Der wissenschaftliche Name ist dem Schweizer Botaniker und Gärtner Hermann Wildpret gewidmet, der sich von 1860 bis 1893 große Verdienste beim Aufbau des botanischen Gartens von Puerto de la Cruz erwarb.

Merkmale: Der bis zu 3 m hohe unverzweigte Stängel wächst aus einer unmittelbar auf dem Boden sich entfaltenden Blattrosette empor. Die Blätter sind, für Raublattgewächse typisch, von feinen Borsten überzogen. Der nach oben spitz zulaufende, bis zu 1,5 m lange Blütenstand wird von Tausenden von roten

Trichterblüten gebildet. Der Wildprets Natternkopf ist monokarp, sprich er blüht nur einmal (nach vier bis sechs Jahren) und stirbt dann ab. Die vertrocknete Pflanze erinnert dann an eine Fischgräte und steht noch Monate nach der Blüte in der Landschaft.

Verbreitung: Wild kommt der Wildprets Natternkopf nur in den Nationalparks von Teneriffa und La Palma in Höhenlagen zwischen 2000 und 2400 m vor. Kultiviert steht er in so machem Hausgarten. Angesichts der ausgesprochen fotogenen Blütenkerze gehört die Pflanze zur Sammlung von vielen botanischen Gärten außerhalb der Kanarischen Inseln.

Ähnliche Arten: Von Größe und Blütenpracht her genauso beeindruckend ist die im Hochgebirge von La Palma vorkommende Unterart *E. wildpretii* subsp. *trichosiphon* 3a.



Klebrige Drüsenfrucht (*Adenocarpus viscosus*) 4

Familie: Hülsenfrüchtler (Fabaceae)

Spanischer Name: Codeso

Blütezeit: Mai – Juni

Inseln: La Palma, La Gomera, Teneriffa (Kanaren-Endemit)

Die ginsterähnliche Klebrige Drüsenfrucht (auch Drüsenginster genannt) ist eine der Charakterpflanzen in der subalpinen Gebirgslandschaft von La Palma und Teneriffa – im kanarischen Bergfrühling überzieht sie weite Flächen mit einem gelben Blütenteppich und bildet zusammen mit dem Teide-Ginster eine dichte Strauchvegetation.

Merkmale: Der kriechende Strauch wird meist nicht höher als 1 m. Seine klebrigen Blättchen sind lediglich 0,5 cm lang. Die gelben Blüten verströmen einen süßlichen Duft. Die Blütenkelche und die bis zu 5 cm langen Hülsen sind mit vielen kleinen Drüsen besetzt.

Verbreitung: Die Klebrige Drüsenfrucht ist im Gebirge von La Palma (am Roque de las Muchachos) und Teneriffa (am Fuß des Pico del Teide) bestandsbildend. In den oberen Lagen des Kiefernwalds ist sie Teil der Strauchvegetation. Auf La Gomera kommt sie u. a. im Hochland von Arure vor.

Ähnliche Arten: Ein enger Verwandter ist die auf allen Westinseln und Gran Canaria anzutreffende Blättchenreiche Drüsenfrucht (*A. foliolosus*). Gemeinsames Merkmal sind die gelben Schmetterlingsblüten, die Blättchenreiche Drüsenfrucht hat jedoch entgegen ihrem Namen keine Drüsen.



Kultur- und Nutzpflanzen

Mandelbaum (*Prunus dulcis*) 2

Familie: Rosengewächse (Rosaceae)

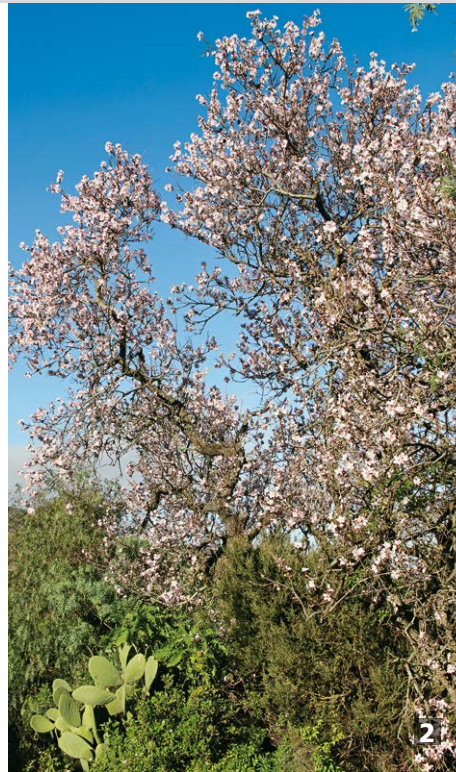
Spanischer Name: Almendro

Heimat: Südwestasien (China)

Der Mandelbaum wird seit 4000 Jahren als Kulturpflanze geschätzt; rund um das Mittelmeer bauten ihn schon die Ägypter, Griechen, Römer und Araber an. Von dort brachten ihn die ersten spanischen Siedler vor 500 Jahren auf die Kanarischen Inseln. Vor allem auf Gran Canaria und La Palma wurden ausgedehnte Mandelhaine angelegt. Sie zeigen sich zur Blüte mitten im europäischen Winter von ihrer schönsten Seite.

Merkmale: Die Mandel ist ein sommergrüner Baum mit schwärzlichem Stamm. Mandelbäume blühen noch vor der Blattbildung. Die Blüte hat fünf blassrosa Kronblätter. Aus ihr wächst eine Steinfrucht heran, deren Kern doppelt geschützt von einer löchrigen, verholzten Schale und einer ledrigen Fruchtschale umhüllt wird.

Verbreitung: Harte Konkurrenz vom spanischen Festland, vor allem jedoch aus dem heutigen Hauptanbaugebiet Kalifornien hat den Anbau auf den Kanaren seit Mitte des letzten Jahrhunderts bedeutungslos gemacht. Vielfach werden die Bäume nicht mehr abgeerntet und verwildern. Dennoch wird die Mandelbaumbüte jedes Jahr mit viel Musik und Folklore groß gefeiert, etwa in Tejeda, Valsequillo und San Bartolomé de Tirajana (alle Gran Canaria) sowie Puntagorda (La Palma). Damit sind bereits die schönsten Haine der Inseln beim Namen genannt. Auch um Santiago del Teide (Teneriffa) gibt es viele Mandelbäume, von der dortigen Gemeinde wird zur Blütezeit (Ende Januar) die Ruta de los Almendros en Flor, eine Wanderung durch die Region, organisiert.



Japanische Wollmispel (*Eriobotrya japonica*) 3

Familie: Rosengewächse (Rosaceae)

Spanischer Name: Níspero

Heimat: Japan, China

Wie auch Apfel, Kirsche und Pflaume gehört die Wollmispel zu den Rosengewächsen. In Südeuropa und auf den Kanaren ist sie seit dem 18. Jahrhundert bekannt. In Mitteleuropa gibt es die Frucht erst seit einigen Jahrzehnten zu kaufen. Die transportempfindlichen Früchte werden in den Erzeugerländern bereits vor der Vollreife geerntet – da sie während der Lagerung nicht nachreifen, müssen in den Importländern geschmackliche Abstriche gemacht werden. Man sollte sie daher dort probieren, wo sie wächst – Erntezeit auf den Kanaren ist der Februar.

Merkmale: Der immergrüne Baum wird in der Regel 5–7 m hoch. Die Blätter können bis zu 25 cm lang werden, an der Unterseite sind sie von einem braunen Filz überzogen. An dem rispigen Blüten-

stand stehen viele kleine weiße Blüten eng zusammen. Die gelben Früchte sind etwa pflaumengroß. In dem süßsauren, saftigen Fruchtfleisch verbergen sich 2–5 große Samen. Die Frucht kann mit Schale verzehrt werden.

Verbreitung: Ursprünglich ein Ziergewächs wird die Japanische Wollmispel heute wegen ihrer Früchte im Mittelmeerraum und in anderen Ländern mit subtropischem Klima kultiviert. Nach Mitteleuropa werden die Früchte erst seit einigen Jahren aus der Türkei und Südspanien importiert. Auf den Kanaren baut man das Kernobst zur Selbstversorgung an. Der Baum steht in vielen Hausgärten, teils ist er verwildert und die Früchte werden mitunter nicht mehr geerntet.

